Vielleicht hat sich etwas ereignet

Lu Min

Lu Min

Lu Min (魯敏), geboren 1973 in Dongtai, Jiangsu, ist Mitglied des Chinesischen Schriftstellerverbandes. Sie hat mehrere Romane geschrieben, darunter „Sechs Personen zum Abendessen“ und „Der Ring“ sowie Kurzgeschichtensammlungen wie „Neue Arten von Trauer“. Viele ihrer Werke wurden in das annuale Bestenranking aufgenommen.

Vielleicht hat sich etwas ereignet

Tag Null

1. Ich muss es unbedingt gut machen.

Dies ist das beste Material, auf das ich je gestoßen bin. Ich kann förmlich spüren, wie es einst brodelte und wie es nach dem Kondensieren aussah – nein, bis zu diesem Augenblick gärt es noch immer unaufhörlich. Auf den ersten Blick wirkt es wohl etwas trocken: In einer Villa am Stadtrand hat ein unverheiratetes Mädchen sich das Leben genommen, indem es Kohle verbrannte – es handelt sich um den Wohnsitz ihres leiblichen Vaters, Herrn Li, und seiner derzeitigen Partnerin. Der Vorfall wurde von einem Sicherheitsmann namens Yang aus dem gleichen Wohnkomplex entdeckt. Im Inneren der Villa fand man einen Zettel, der erklärte, dass dies mit niemandem sonst in Verbindung stehe.

Ich liebe diese verschleierte, rohe Substanz, die wirkt, als sei sie in achtzehn Lagen Ölpapier eingewickelt – glauben Sie mir, jede Schicht offenbart etwas bislang Verborgenes, und je näher man dem Innersten kommt, desto delikater wird es, besonders jener abschließende Kern. Erwarten Sie nicht einen lauten „Knall" oder das Versprühen von rosa Blütenblättern – das hier ist weder Hollywood noch eine Fernsehshow, sondern das echte Leben. Im Kern liegt einzig die Wahrheit: nackt, unschuldig, zum allerersten Mal in die Blicke der Welt gerückt – durch mein behutsames Abtragen und Entdecken.

Schön zu träumen, ja – man muss wenigstens schön träumen, denn all die Jahre habe ich hauptsächlich von dieser Arbeit gelebt. Seit über fünf Jahren betreibe ich Tiefenrecherchen; ich habe noch nie etwas mit diesem imposanten, fast schon bedrohlichen „100.000+" zu tun gehabt. Aber ich habe auch nicht dumm gearbeitet: Täglich durchforste ich akribisch die Schlagzeilen und Trendthemen aller Plattformen, zerkleinere sie, spucke sie aus und … schlucke meinen Unmut hinunter. Wirklich, wenn ich einmal passendes Material finden sollte, werde ich mit Sicherheit ein glühendes „100.000+" wie aus Lava sprühen – das heutige Maß und die harte Währung, die so viel bedeuten wie die antiken

Ehrentitel: Zhuangyuan (ein Tag an Glut), Bangyan (etwa ein halber Tag) und Tanhua (drei Stunden). Tanhua genügt mir; ich werde nicht töricht davon träumen, es länger zu halten – das entspricht schlicht nicht dem Rhythmus und den Regeln der Gegenwart.

Es gleicht den Gezeiten im Mondlicht, die gelegentlich in schneeweißen Wellen emporsteigen, dann aber meist ziellos und unaufhörlich auf die Ufer peitschen – und bei all diesem stetigen Schlagen hat das eisige Herz in meiner Brust unzählige Risse davongetragen. So still dahin zu verrosten – verdammt, da wäre Sterben wohl die bessere Option.

2. Ich gehe hinaus, um Yang, den Sicherheitsmann, zu treffen. Nachdem ich das Haus verlassen hatte, kehrte ich um, stopfte das grün gebundene Buch in meine Tasche und zwang mich, den Drang zu unterdrücken, den Bucheinband zu küssen. Ja, ich muss es mitnehmen – ein kleiner Aberglaube, aber Aberglaube ist doch oft tröstlich, nicht wahr? Heute Morgen konnte ich einfach nicht aufstehen; ich lag also von 7:30 bis 7:38 im Bett. Diese „acht" Minuten gelten als gutes Omen, das den erfolgreichen Start meines allerersten externen Interviews segnen wird.

Die U-Bahn war so überfüllt, dass mein Rucksack förmlich in meinen Körper gedrückt wurde, wodurch ich noch intensiver spürte, dass das „Grüne Buch" – so nenne ich es – „hart und immer noch da" ist, obwohl ich es bereits völlig zerfleddert habe. Ich habe dem „Grünen Buch" diesen Spitznamen gegeben, weil sein Einband grün ist. Es handelt sich um ein Lehrbuch für nonfiktionales Schreiben, das exklusiv an der Princeton University verwendet wird. Der Autor, Herr McAfee, verfasst seit über fünfzig Jahren Beiträge für The New Yorker – sprich, er schrieb schon, als mein alter Herr noch ein nackter Affe war. Er ist zweifellos der Urvater, der Generationen von Schülern, Enkeln und sogar Urenkeln hervorgebracht hat, einschließlich meines Idols Heisler, der „Auf der Suche nach China" schrieb … Auch wenn ich mit ihnen noch nicht in einem Verhältnis von Lehrer und Schüler stehe, so ist es mir doch völlig recht, mich ihrer Schule anzuschließen. Diesmal habe ich mir fest vorgenommen, ganz nach den Anweisungen von Herrn McAfee zu schreiben – vielleicht kann ich eines Tages sogar etwas an The New Yorker

einsenden. Warum nicht? Man muss eben ein wenig groß träumen!

In der U-Bahn lächelte ich stumm; kaum hatte ich meinen Mund geschlossen, füllte er sich plötzlich mit den aufgewirbelten, gelben Haaren einer Frau vor mir. Da ich die Frau nicht wegstoßen konnte, blieb mir nichts anderes übrig, als die Haare sanft wieder auszuspucken. Das trübte meine gute Laune keineswegs – vielmehr verband mich diese kecke Zuversicht unmittelbar mit Yang, dem Sicherheitsmann.

Während des zwanglosen Geplauders beobachtete ich aufmerksam Yangs Aussehen sowie die Einrichtung seines Dienstzimmers – die Anordnung der Gegenstände auf dem Tisch und die Dekorationen an der Wand. Gleichzeitig prägte ich mir ein, diese Gewohnheit stets beizubehalten – notfalls sollte ich alles mit meinem Handy fotografieren. Dem Grünen Buch zufolge sollte man am besten eine besonders außergewöhnliche Metapher wählen, um das Äußere einer Person zu beschreiben: „ein Bart, der so heilig ist, dass er sich jeder Beschreibung entzieht." Die Schilderung der Szenerie sollte wie eine detailreiche Nahaufnahme in einem Krimi wirken: „An der Wand hängt ein antiker Bronzespiegel, dessen Staub schwach wie eine Reihe Buchstaben erscheint."

Mit meiner Vermutung über Yangs Herkunft lag ich richtig und erwähnte beiläufig, dass der Bewohner meines Graduiertenwohnheims aus demselben Landkreis stamme wie er. Yang grinste breit und nahm die von mir angebotene Zigarette: „Bei uns sind die Kids entweder wahre Meister darin, die Aufnahmeprüfungen fürs Graduiertenstudium zu bestehen, oder sie schneiden bei den Beamtenwettbewerben hervorragend ab. Mein Sohn hat es sogar bis nach Shenzhen geschafft, und meine Frau ist ihm prompt gefolgt. Rate mal, was sie dort macht? Sie arbeitet in der Schneiderei und flickt Sachen zusammen. Kaum zu glauben: Das Ändern der Hosenbeine einer Jeans kostet fünfzehn Yuan, das Ausbessern eines kleinen Lochs in einem Pullover – etwa so groß wie ein Fingernagel – kostet neunzig, und für den Austausch eines Reißverschlusses zahlt man, mit Futter fünfunddreißig, ohne Futter sogar zwanzig." Er nannte präzise eine ganze Reihe von Zahlen, als wäre ich hier, um den Markt für Flickarbeiten in Shenzhen zu erfassen. Ich lenkte das Gespräch

zum Thema zurück: „Also, alter Yang, warst du an jenem Tag der Erste, der das Gebäude betrat?“

„Eigentlich war es nicht meine Nachmittagsschicht – ich wurde dafür eingeteilt. Nachmittagsschichten sind am langweiligsten; da kann man nur einnicken. Auch Nachtschichten – da döst man ständig ab. Ich hasse es, immer einzuschlafen – rate mal, wie ich mir die Zeit vertreibe?“ Er nahm einen kräftigen Schluck Tee aus einem riesigen, hässlichen und schmutzigen Becher. Mit weit aufgerissenen, erwartungsvollen Augen sagte er: „Du würdest es wirklich nicht erraten.“

Ich ordnete meine Tasche und streifte beiläufig das Grüne Buch. Keine Minute hier war vergeudet – war das wirklich jemand, der das sagte, oder redete ich mir das nur ein? „Selbst wenn ich dich zu Tode prügeln würde, du würdest es nicht erraten – nicht einmal deine eigene Mutter könnte da etwas herausbekommen!“, ließ er seine Worte klingen, während der nicht hinuntergeschluckte Tee auf seinen gelb verfärbten Zähnen kleine Bläschen bildete. „Schau, sieh dir das an“, fügte er hinzu, indem er kurz an seinem Handy herumfuhr und es mir reichte – es war Baicizhan[1].

„Schau, ich habe schon 427 Tage in Folge auswendig gelernt!“, prahlte er.

„Wow! Beeindruckend!“, erwiderte ich.

Mit sichtlich zufriedener Miene nahm er einen tiefen Atemzug, um fortzufahren, doch ich schnitt ein: „Aber an jenem Tag konntest du doch bestimmt nicht auswendig lernen – vor Ort muss es ja ziemlich chaotisch gewesen sein?“

„Natürlich habe ich gelernt! Ich checke täglich ein – einmal, als ich zwei Tage lang wegen Durchfall kaum etwas essen konnte, habe ich trotzdem weiter gelernt. 427 Tage in Folge, ohne auch nur einen Tag Pause.“ Er hielt inne und fixierte mich erneut mit aufgeregten Augen.

Ich lockerte meinen Kragen, um etwas frische Luft zu schnappen, und fragte: „Wollen Sie etwa ins Ausland reisen? Oder gibt es hier in diesem Wohnviertel so viele Ausländer?“

Er kitzelte sich an einer juckenden Stelle und schüttelte genüsslich den Kopf: „Es geht einfach nur darum, die Zeit totzuschlagen – das Beobachten des Eingangs ist einfach zu langweilig. Jeden Abend schicke ich meiner Frau ein Check-

1 Eine verbreitete chinesische App zum Üben von Vokabeln, vor allem für Englisch.

in-Bild, um zu zeigen, dass hier alles in Ordnung ist. Und sie berichtet mir dann von ihren Flickarbeiten am Tag. Zum Beispiel: Gestern hat sie den Bund eines Lederrocks gewechselt – was hat das gekostet? Schieb's her, rat mal!" Er schraubte den Deckel seines Teebechers ab und hob ihn hoch.

Falls nichts passiert, höre ich ihm übrigens ganz gerne zu – ich hätte nie gedacht, dass das Flicken so ein lukratives Geschäft sein kann. Ich habe eine Hose, deren Beinabschlüsse verfilzt sind; man könnte sie zu einer kurzen Hose umändern, was gar nicht schlecht wäre. Diese Hose hatte ich eigens für mein erstes Date gekauft. Gleich musste ich an all die Mädchen denken, die nacheinander gegangen waren, und in mir regte sich erneut der Kampfgeist: „Heißt das, Sie haben erst nach dem Auswendiglernen der Vokabeln den Tatort betreten? Und ist dann der automatische Alarm losgegangen?"

Yang, der Sicherheitsmann, wirkte einen Moment lang perplex, dann schloss er mit einem kräftigen „Huh" den Deckel. „Dieses verfluchte Ding – es funktioniert wahrscheinlich schon längst nicht mehr. Es war der Nachbar von oben, der mit seinem Hund spazieren ging; der Hund bellte so heftig, dass er einfach nicht aufhören konnte." Er runzelte die Stirn, schwenkte seinen Tee und sagte: „120, und das kleine Kupferteil kostet nur ein paar Yuan – da bleibt ein Reingewinn von 100 übrig, das ist doch viel besser als bei mir. Ich fange langsam an, an sie zu glauben – vielleicht schafft sie es wirklich, für meinen Sohn die Anzahlung anzusparen!"

Ich hielt beharrlich an meinem Thema fest: „Aber was ist das für eine Villa, wenn oben Nachbarn wohnen?"

Bevor ich Yang traf, hatte ich ein paar Runden im Wohngebiet gedreht. Der Großteil waren gewöhnliche Apartmentgebäude, nur an der dem Zijin-Berg zugewandten Seite gab es etwa ein Dutzend Villen, von denen man bei geöffneten Fenstern den Berg sehen konnte. Diese Häuser waren meist fest verschlossen – Türen und Fenster blieben zu, die Vorhänge hingen schwer, prunkvoll und still. Ich blieb vor einer Reihe immergrüner Büsche stehen und versuchte, irgendeinen Hinweis in der Luft zu erschnuppern. Aber es war nichts da – der Tod zog wie ein plötzlicher Windstoß vorbei. Ich betrachtete die unbeweglichen Zweige und wurde unwillkürlich nervös.

„Wenn es sich um eine Villa handelt, dann würde man es selbst nach Tagen des Stillstands nicht bemerken. Draußen kursieren Gerüchte – es handelte sich doch nur um eine gewöhnliche Zwei-Zimmer-Wohnung. Man kann den Fall dann nicht als ‚Villen-Mordfall' verkaufen, das wäre wirklich zu plump." Ich reichte ihm die dritte Zigarette: „Also, sind Sie damals als Erster reingegangen …"

„Der Geruch war einfach zu überwältigend – man konnte es nicht ertragen. Das Mädchen hatte ein seltsam gerötetes Gesicht; bei genauerem Hinsehen stimmte etwas nicht, also rief man direkt 110 – der Eingangsbereich ist schließlich dazu da, den Eingang zu überwachen, da sollte man nicht zu viel machen." Plötzlich wechselte er zu einem verschwörerischen Ton: „In den letzten zwei Wochen haben mich gleich drei Makler kontaktiert – einer lud mich sogar zum Essen ein –, alle wollten nur Infos über den Eigentümer einholen. Ein Spukhaus, verstehen Sie? Angeblich ist es geradezu heiß begehrt."

„Was hatte sie an? Wie lag sie? In welcher Position?" Ich wollte das Bild lebendig vor mir sehen! Warum machte er denn keine Fotos? Die Leute knipsen doch bei allem mal ein Foto. Ich wäre sogar bereit, privat Geld auszugeben, um Tatortfotos zu erwerben. Im Grünen Buch gibt es ein ganzes Kapitel, das das betont – etwa die Ausrichtung der Schuhspitzen, die Platzierung des Regenschirms, ob die Vorhänge offen oder geschlossen sind und so weiter.

„Der Preis für ein Spukhaus liegt in der Regel bei etwa 80 % des Normalpreises. Wenn nicht nur eine Person tot ist oder wenn Blut und Messer zu sehen sind, fällt der Preis noch weiter. Schon allein beim Hören darüber werde ich ganz heiß – immerhin habe ich von Kindesbeinen an nie an Geister geglaubt." Als er bemerkte, dass ich ihn angestarrt hatte, fügte er hinzu: „Du hast wirklich nicht genau hingesehen – der Gestank ist so penetrant, dass er mir Übelkeit bereitet. Außerdem, es ist ja schon einige Tage her." Er klopfte auf den Tisch, dachte – ernsthaft oder nur so getan – nach und sagte: „Hauptsache, die Kleidung war ordentlich. Ich erinnere mich nur, dass ihre Fingernägel unglaublich lang waren und jeder Finger eine andere Farbe hatte."

„Und der Zettel – lag er einfach griffbereit oder war er in einem Umschlag? Wie lautete die Überschrift, waren die

Striche ordentlich geschrieben?“ Ein Abschiedsbrief, der in einem öffentlichen Account abgedruckt werden könnte, wäre so mitreißend. Könnte man ihn nicht später rekonstruieren? So viele der sogenannten Grundschüleraufsätze, Polizeiberichte und offiziellen Bekanntmachungen sind doch alles Inszenierungen – warum also nicht auch dieser Brief? Nein, ich unterdrückte diesen abscheulichen Gedanken.

„Welcher Zettel? Ich habe nichts gesehen; und ich traute mich auch nicht, sie umzudrehen – man muss den Tatort bewahren … Aber die Wohnung war eigentlich ganz gut eingerichtet: Es gab Heizkörper, der Fernseher war ziemlich groß, nur der Kühlschrank ließ zu wünschen übrig. Ich liebe Kühlschränke mit zwei Türen. Wenn ich meinem Sohn irgendwann eine Wohnung kaufe, dann muss es unbedingt ein Kühlschrank mit zwei Türen sein, der prall gefüllt ist!“ Er war so in Gedanken versunken, dass man ihn kaum unterbrechen konnte: „Ein Spukhaus ist eigentlich nichts Besonderes – selbst wenn die ganze Familie umkommt, ist das egal. Ich wollte immer mit meinem Sohn darüber sprechen, er hat schließlich noch keine Partnerin. Übrigens, was halten Sie von Spukhäusern?“ Er verlor sein Lächeln und fragte mich mit feierlicher Bitte.

Ich dachte einen Moment nach – und auch an diese Hose fürs erste Date, bei der der Hosenbeinabschluss verfilzt war … Erst die Wohnung oder erst die Freundin? Das alte Henne-Ei-Problem. Diese paar „Sie“, die kamen und gingen – haben sie mich als Person wirklich verstanden? Ein Mädchen sagte einst, dass ich nicht zu sehr abstürzen würde, weil ich auch nicht allzu hoch aufsteigen kann. Haha, bin ich etwa eine Parabel aus einer Physikaufgabe in der Mittelschule?

„Kannst du das akzeptieren? Ich meine, wirklich heiraten – eine Frau nehmen?“

Yang sprach schneller und fragte erneut.

„Mir ist egal, was für ein Haus es ist.“ Er verzog missmutig das Gesicht. Ich fuhr fort: „Wenn zwei Menschen sich wirklich mögen, dann sind sie überall glücklich. Aber wenn sie sich nicht mögen – ob das Haus düster wirkt oder nicht –, ist es sowieso öde.“

Zweimal ließ er das Wort „mögen“ zwischen zusammengebissenen Zähnen fallen, sodass man förmlich die

verzweifelte Sehnsucht in seinem Inneren spüren konnte. Ich schämte mich ein wenig für mein unkontrolliertes, unbedachtes Geständnis.

„Ist mir egal", sinnierte Yang, „wenn sie dir dieses Haus verkaufen würden – bei welchem Rabatt würdest du es akzeptieren?"

„Hast du nicht gerade 20 % Rabatt erwähnt? Das passt." Ich antwortete prompt und warf ihm einen Blick zu, der sagte: „Ich bin am Arbeiten, ich habe keine Zeit für Smalltalk." „Haben Sie eigentlich schon etwas über die Gründe für den Selbstmord vernommen?"

„Was sollte ich denn vernehmen? Nehmen wir zum Beispiel an, in deiner Familie wäre etwas los – würdest du den Pförtner dann als deinen Seelenverwandten betrachten?"

Plötzlich stand er auf, reichte mir die Nummer des Hauseigentümers und meinte:

„Der Makler hat mich nicht mal zum Essen eingeladen. Bist du jetzt zufrieden? Ich muss noch meine Vokabeln pauken."

In seinem Handy erklang eine Reihe von klangvollen Unterrichtsglocken, begleitet von einem quirlig-chaotischen Eröffnungsruf. Nach drei oder vier Schritten drehte ich mich um und sah zurück: Yang hatte seinen Oberkörper zu drei Vierteln in den oberen Teil des Aluminium-Türrahmens eingeschmiegt, während die Hälfte seines Gesichts vom Bildschirm des Handys erleuchtet wurde.

3. Auf dem wankenden Bus der Linie 128 zurück in die Stadt begann ich, in der Notiz-App meines Handys etwas niederzuschreiben.

„An der Wand der Pförtnerloge des Wohnkomplexes hing ein eingerollter Dienstplan, der vom Rauch zu einem blassen Gelb gefärbt worden war. An jenem Nachmittag – dem Tag des Vorfalls – hatte der alte Yang, der Pförtner, den Plan eigenhändig unterschrieben, wobei seine Handschrift mit einem fetten roten Stift hervorgehoben wurde. Auf die Frage nach jenem Nachmittag, der einst heftig diskutiert und inzwischen längst vergessen war, gab der alte Yang immer noch zu bedenken:

„Das Mädchen war akribisch vorbereitet – bis ins Detail, sogar ihre Nägel waren in bunten Farben lackiert."

Ich versuchte, die Sache mit der kritischen Brille von Frau Li zu betrachten: ein Haufen Müll. Sie wäre darüber nicht erfreut. Dieses Thema war von vornherein ein riskanter Drahtseilakt, mit nur spärlicher Vitalität.

„Das war doch vor zwei Wochen – mittlerweile sind da Pilze gewachsen."

Vor ihr standen zwei Computer, in der Hand hielt sie einen E-Reader, und während ihr die Kopfhörer lässig um den Hals hingen, wies sie meine Idee direkt ab – während ihre linke Hand gerade dabei war, die Kopfhörer wieder anzulegen. Sie war erst im letzten Jahr hierhergekommen, um Chefin zu werden, und ließ nie den geringsten Zweifel an ihrer Durchsetzungskraft aufkommen. Von Anfang an hatte sie kein gutes Auge auf mich geworfen; meine Artikel sah sie meist nur in der C-Kategorie – vermutlich, um mich zu drängen, „andere Möglichkeiten" zu suchen. Nach fünf Jahren war ich nun wirklich ein alter Hase – alt, aber nicht mehr kraftvoll, alt und doch unsterblich.

„Komm schon." Ich erinnere mich, wie ich unhöflich die Hand ausstreckte, um sie zurückzuziehen, ungeachtet aller Konventionen zwischen den Geschlechtern und Hierarchieebenen, und sagte: „Da steckt echter Sinn drin." Ich warf ihr eine Reihe von großen Schlagworten entgegen: Zeitgeist, Gegenwärtigkeit, Charakteristik.

Ich mochte diese Begriffe nicht – sie wirkten wie Plastik, wie Klebstoff, wie billige Werbetafeln. Aber sind wir nicht selbst täglich mit Plastik, Klebstoff und Werbetafeln konfrontiert?

„Verarmte Künstler? Fans, die sich für Stars opfern? Studierende, die von Schulden erdrückt werden? Schönheitsoperationen, die im Desaster enden? Skandale in höchsten Kreisen? Öffentliche Übergriffe durch Intellektuelle? Opfer von Inzest?"

Wie eine Speisekarte zählte sie diese Beispiele in einem Atemzug auf, zählte mit ihren Fingern, nur um sie dann wieder zusammenzunehmen, und sagte: „All das ist längst alt – nutzlos!" Sie griff erneut nach ihren Kopfhörern und fügte hinzu:

„Du solltest lieber mit Huang gehen; er hat gleich zwei gute Themen in der Hinterhand, die in der nächsten Ausgabe erscheinen. Sonst wirst du diesen Monat wieder kahl."

Huang war der Rücksichtslose in unserer Abteilung – er konnte gleichzeitig an drei Sonderbeiträgen arbeiten und leitete vier

Praktikanten (am Ende eines Artikels fand sich stets der Hinweis: „Auch beigetragen von so und so“). Von Frau Li wurde er hoch geschätzt: „Wenn er einmal seine Unterschrift setzt, ist es immer ein sicherer Gewinn.“

„Wie wäre es, wenn ich es aufschreibe und Sie es sich ansehen? Scheitert es, ist es meine Schuld.“

Unwillkürlich nahm ich einen geschäftsmäßigen Ton an: „Das ist zweifellos eine große Zwiebel – ich werde sie Schicht für Schicht enthüllen …“

Als sie „Scheitert es, ist meine Schuld“ hörte, zog sie bereits die Kopfhörer zurück, stellte vielleicht sogar die Lautstärke höher und deutete mir dann mit einer großen, ausladenden Handbewegung: „Fünf Tage.“ Aus ihrer Sicht war das bereits der Inbegriff von Großzügigkeit. Ich fand, sie sah in diesem Moment viel schöner aus als noch vor einer Minute.

„Zählt heute?“, machte ich eine übertriebene Mundbewegung. Sie schüttelte – wie eine Stummfilm-Queen – den Kopf, wodurch sie noch bezaubernder wirkte.

„Na gut, heute zähle ich es als Null – auch wenn meine Versuche mit Yang, dem Sicherheitsmann, ergebnislos bleiben, ist es nicht weiter schlimm.“

Tag eins

4. „Bürger hatten noch nie wirklich Privatsphäre – das ist der Preis der modernen Zivilisation. Natürlich respektiere ich Ihre Arbeit und kooperiere. Auch Ihnen persönlich gegenüber habe ich keinerlei Vorurteile.“ Schon der erste Satz, zusammen mit seinem graukhakifarbenen Hemd und dem blauen Pullover, ließ mich erkennen: Ich hatte es mit einem Intellektuellen zu tun – oder zumindest mit jemandem, der sich für einen hielt.

Herr Li reichte mir einen Becher: „Instantkaffee, besser als nichts. In meinem Haus am Stadtrand habe ich eine Kaffeemühle …“ Er runzelte die Stirn. „Vielleicht sollte ich jetzt darüber nachdenken, es loszuwerden.“ Ich bemerkte seine schmalen, blassen Hände – makellos, als ob sie nichts mit der gewöhnlichen Welt zu tun hätten. Sehr gut. Ich hatte mir angewöhnt, auf Details zu achten. Das würde ich mir in meinem Bericht über ihn notieren.